

KLÄRWERK

Von Generation zu Generation





INHALT, wo bist du denn?

- 1 Vorwörter
- 2 Hotline
- 4 Explosiv – mündliches Abitur
- 5 250 Jahre Klärwerk
- 8 Talk am A-Gym
- 11 Lehrerratten
- 12 Abisturm
- 14 voll PC
- 16 Schleinitz Undercover...
- 18 Interview mit Blochin 81
- 21 Interview mit Christoph Schlingensief
- 24 Suzie schreibt
- 25 Die Zeitung mit Biss
- 26 Klärwerk vor Ort: Knödelnews
- 27 Drei Wochen TIP
- 28 gesundes Leben – Diättips
- 31 Politik '98
- 32 junge Musikanten
- 33 Klärwerk, die wo aufklären

read me

Vorwörter

Um ein Bild zu bemühen: In einer Unterrichtsstunde sitzen vier Schüler in einem Raum. In der Pause gehen fünf davon auf den Hof. Was denkst sich der Lehrer? Seine Überlegung: Wenn einer wieder reinkommt, dann sind sie alle weg!

Ähnlich undurchsichtig und konfus war die Erstellung dieses Heftes. Doch mit dem Ziel vor den Augen, endlich mal wieder eine halbe Mark abzukassieren, konnten wir uns letztlich doch nochmal aufraffen. Mit Klärwerk Nummer 14 endet ein Schuljahr und mit ihm die Ära einer alten Redaktion. Ist das das Ende? Nein, der Terror geht weiter, nur in subtilerer Form. Neuer „Chefredakteur“ (also der Trottel, der das meiste macht) wird Alexander Becker. Die Kompetenz der vergangenen Jahre und das intensive Höherentrainig im Klärwerk-Sommerncamp haben ihn hart gemacht. Hart genug für die rauhe Welt des Andreas-Gymnasiums.

Doch jetzt zu ebenso harten Facts: Am A-Gym gibt es bald eine „Konkurrenzzeitung“ (Arbeitstitel: Schulmädchenreport). Und wo wir schon bei Katastrophen sind: Terence ist ab dem 10. August im ZDF bei der Spielshow „Risiko“ gleich viermal hintereinander zu sehen und zu hören.

Nichtsdestotrotz wird Klärwerk alles daran setzen, mit dieser Ausgabe wieder das gut zu machen, was die bösen Mächte der Macht uns eingebrockt haben. Ob gewohnte Rubriken, einem Klärwerk-Rückblick auf die letzten 250 Jahre oder einem Interview mit Christoph Schlingensief bei uns bleibt alles anders. Doch damit Klärwerk auch weiterhin das große Refugium der Photoreportage und der Bannerträger des investigativen Journalismus bleibt, fordern wir zwei Sachen:

1. Wir wollen Dein Geld!
2. Wir wollen Dich!

Der zweite Punkt ist eigentlich sogar noch wichtiger, da eine Zeitung ohne Redakteure auf die Dauer etwas langweilig wird. „Beweise, daß es dich gibt!“ - schreibe, zeichne, kaufe uns! Und vor allen Dingen, mach' den Mund auf, denn ansonsten bleibt diese Schule so, wie sie ist.

**Klärwerk klärt auch weiterhin auf!
die Redaktion**

-von den Machern von Klärwerk 13-

Impressum

*V.i.S.d.P.: Produzentin
Jenny Schlüter, Quitten-
hag 15, 16356 Berlin,
Tel: 934 05 90*

*Ständige Regie:
Alexander Becker, Jenny
Behrendt, Henryk
Hielscher, Jenny Schlüter*

*Freie Schauspieler:
Patricia Ahrend, Katrin
Handwerker (wo ist ei-
gentlich der Artikel?),
Sebastian Koppisch,
Daniel Lange, Gordon
Ritter*

*Schnitt:
Alexander Becker,
Henryk Hielscher, Jenny
Schlüter*

*Advertisement:
Henryk Hielscher, Tel:
291 20 84*

*Studio:
Fata Morgana Verlag,
Brunnenstr. 181 b,
Tel: 30 87 24 24*

*Regards to:
Martin Raasch und
Ulrike Zimmer, dem
Creative Team der Fata
Morgana und Anton*

Internet: <http://home.t-online.de/home/H.Hielscher>



Gebt Spinoza eine Chance!

Wer Denken lernen will darf nicht nur auf die Schule vertrauen

Was macht eigentlich die Lebensqualität einer Schule aus? Ein Blick auf die mittlerweile ordentlich gediehene A-Gym-Website zeichnet ein deutliches Bild. Kaum zu übersehen ist der umfangreiche Aktionsradius der Informatiker. Ich denke, daß es nur wenige Gymnasien geschafft haben, stärker auf die gewandelten Anforderungen der Massentechnologisierung einzugehen. Das schafft Perspektive und vermittelt Sicherheit.

Auch die Kooperation mit der Humboldt-Universität ist eine grundsätzliche Entscheidung gewesen. Nur knallharte Konfrontation mit Universität schützt vor blauäugiger Pflichterfüllung im Interesse des relativ unwichtigen Halbjahreszeugnisses.

Vor allem das schier explodierte Sprachangebot: Französisch, Spanisch, Italienisch, sogar Altgriechisch, deuten auf ein gewandeltes Schulklima hin. Zu meiner Schulzeit (um 1995) erlebte das A-Gym einen historischen Tiefpunkt pädagogischer Tätigkeit. Die meisten AGs fanden in den Projektwochen statt und starben recht häufig wieder ab.

Was motiviert Lehrer und Schüler zu solchen Großtaten? Ist es der vielzitierte Bildungswettbewerb, dem Scheuer (...beinahe hätte ich geschrieben Schröder) sich und die Schule angesichts der sinkenden Schülerzahlen ausgesetzt

lokales

sieht? Selbst wenn es so wäre, könnte ich nichts dagegen einwenden, denn offensichtlich profitieren Schüler wie Lehrer -diese durch den gewachsenen Horizont ihrer Schüler-gleichmaßen davon. Viel wahrscheinlicher als das reine Zweck-Nutzen-Denken, dem das „Image-Programm“ zugrunde liegt, ist der ehrliche Wille der Schulleitung, es ihren Besuchern einfach leichter zu machen den Strapazen einer Hochschulreife standzuhalten.

Doch einen wichtigen Aspekt scheinen mir all die AGs, die PR und der Förderverein zu umgehen. Es ist vielleicht die höchste Aufgabe einer Schule, den Gedanken freien Raum zu verschaffen. Das scheint harmlos, vielleicht sogar belanglos zu klingen, doch gestattet mir die Frage, welche AG je zum Ziel hatte zu denken, zu reden und zu schreiben? Alle eure AGs wollen nur eins. Wissen vermitteln. Doch Wissen wird wertlos, wenn nicht irgendwann mal je-

mand den Mund aufmacht um laut und vernünftig zu sagen, daß der Mensch kein wissendes, sondern ein denkendes Wesen ist!

Viele Lehrer, das ist eine unbestreitbare Tatsache, werden immer dann unruhig, wenn Schüler anfangen über den Raum ihrer Lehrtätigkeit hinauszuschweiften. Einerseits fällt es ihnen schwer, die Tatsache anzuerkennen, daß sie keine uneingeschränkte Autorität über uns haben, andererseits werden sie sich immer genau dann ihres traurigen Schicksals bewußt, das sie viel stärker von der Schule abhängen als wir. Es muß also vor allem Aufgabe von AGs sein, das zu leisten, was Deutsch-, Kunst-Musik- und der teilweise philosophisch angehauchte Physik-Unterricht nicht leisten können.

War das „Jugend schreibt“ der FAZ ein ernstgemeinter Versuch, Öffentlichkeit in die Schule zu bringen, Kontakt mit der bösen großen Aussenwelt herzustellen, oder nur eine kurze Pflichtepisode, deren Ziel es war, mit der Konkurrenz gleichzuzie-

hen?

Ich denke es gibt einen ganz klaren Ansatzpunkt, an dem sich die Versäumnisse an unserer Schule festmachen lassen: das Unvermögen an der eigenen Person zu zweifeln, bzw. den Sinn dieser Schule in Frage zu stellen.

Das Klärwerk war in gewisser Hinsicht ein Versuch, eine solche Plattform zu bilden. Durch uns kam es überhaupt zu öffentlichen Diskussionen über Unterricht und das Lehrer-Schüler-Verhältnis. Der Versuch scheiterte mit der Januar-Ausgabe 1996. Unser undiplomatischer Ausrutscher und die Kritikunfähigkeit der Schule führten zu einem Abbruch des Dialoges. Das Klärwerk begab sich sozusagen in die Opposition und wurde fortan nicht mehr ernst genommen.

Das Klima an unserer Schule hat sich gebessert, kein Zweifel. Doch wann leisten wir uns den Luxus, Menschen zu sein. Was ist von dem Vorschlag zu halten, eine AG „Denken und Handeln“ einzurichten. Wir könnten uns Leute aus allen Bereichen der Gesellschaft holen, vom Uni-Professor bis zum Politiker, und könnten versuchen, der Schule ihren Biotopen-Charakter zu nehmen.

Lehrer und Schüler sollten konfliktgeladen diskutieren können.

Martin Raasch

Abschließend möchte ich mich bei Herrn Wagner entschuldigen, der, wie ich glaube, durch eine solche Idee motiviert war.

Der Autor ist Mitgründer des Klärwerks und war bis 1996 Redakteur.

15. JUN. 1998

- Abitur -

Explosiv

Noch fünf Minuten. Nervös wartest du vor dem Vorbereitungsraum. Oh Gott, hoffentlich kommt die richtige Frage, oder zumindest daß, was ich gestern nochmal gelesen habe. Die Tür öffnet sich und ein Lehrer wünscht dir einen guten Morgen. Du unterschreibst schnell, daß du gesundheitlich in der Lage bist, an der Prüfung teilzunehmen. Der Lehrer gibt dir einige leere Blätter und einen A4 Umschlag mit der Bitte zu bestätigen, daß die Aufgaben aus den richtigen Semestern stammen. Etwas zittrig greifst du hinein, ziehst ein kleines weißes Blatt heraus und beginnst zu lesen. Zwanzig Minuten, in denen Du versuchst, deine Blätter mit den richtigen Lösungen zu beschreiben. Die Zeit vergeht viel zu schnell. Vollgepumpt mit dem Wissen aus zwei Halbjahren machst du dir Stichpunkte zu den Aufgaben. Die Tür öffnet sich - ein Blick auf die Uhr sagt, daß es eigentlich noch nicht so weit sein kann und doch starrst du zu dem Eintretenden. Gott sei Dank! Nur jemand der ein Stück Kreide will. Erleichtert versuchst du, dich wieder auf die Aufgaben zu konzentrieren. Die Blicke auf die Uhr häufen sich. Kurz nachdem deine zwanzig Minuten abgelaufen sind, kommt einer der Lehrer, um dich in den Raum zu begleiten. Du stehst vorn am Lehrertisch, vor dir drei Fachlehrer. Unruhig wünschst du einen guten Tag und beginnst. Am Anfang aufgeregt, dann immer ruhiger erklärst du Begriffe, redest über deine Themen und versuchst,

an der Reaktion etwas über den Gehalt deiner Worte zu erfahren. Jedes kleine Kopfschütteln, jede Bewegung wird dir bewußt.

Und dann kommen auch noch die Fragen. Erwartungsvoll sieht man dich an, während du hektisch versuchst das neue Problem zu lösen - ausweichend, ratend oder sicher. Während noch immer das ein oder andere unklar ist, vergeht die Zeit. Und plötzlich nickt man dir freundlich zu und gibt zu verstehen, daß die Prüfung nun beendet ist. Dafür hat man also tagelang die vielen Stunden gesessen und gelernt? Alles ist vorbei, oder noch nicht ganz: Denn jetzt beginnt das Rechnen. Was für einen Durchschnitt habe ich? Was kann ich erreichen, wenn ich jetzt zehn Punkte gemacht habe? Und so verbringt man rechnend und erleichtert den Nachmittag. Doch während man selbst relativ glücklich auf dem Schulhof wartet, überbringt Herr Heidenreich Hiobs-Botschaften an die, die es nicht geschafft haben. Jedes Mal, wenn die große Tür des Haupteingangs knarrt und von Herrn Heidenreichs Eintreten kündigt, zucken die zusammen, bei denen es um alles ging.

Man hört das Aufatmen, wenn er an einem der „unsicheren Kandidaten“ vorbeigeht: Glück gehabt, es hat einen anderen erwischt. Bis zum Abend herrscht Streß. Es gibt nur das eine Thema und erst wenn 18 Uhr die Ergebnisse und die vermeintlichen Durchschnittsnoten bekanntgegeben werden, beginnt die Entspannung. Jedes Ergebnis, das die Prüfungsvorsitzende bei der „Urteilsverkündung“ in Raum 11 verkündet, wird mit Applaus quittiert. Und während Herr Scheuer, Herr Heidenreich und Frau Pallick noch andächtig den Worten der Prüfungsvorsitzenden lauschen, denkt man nur noch an das eine: Feiern!

Topographie des Schreckens

5

250 Jahre Klärwerk!



Am Anfang war das Wort. Dann war es eine Zeit finster auf der Tiefe. Aber bald schon erfand ein findiger Mann namens Gutenberg den Buchdruck. Und schon kurz darauf - so um die 550 Jahre später - also genau im Mai 1995 kam es dann zu einer weiteren Revolution im Druckgewerbe. Das Klärwerk wurde geboren: Es wog 150g, hatte eine Größe von 21 x 14,9cm und war mit seinen 24 Seiten richtig niedlich. Stolz trug es eine fette eins auf dem Cover und bezeugte inhaltlich wie layouttechnisch, daß es sich um ein „Debüt“ handelte. Klärwerk war das Resultat einiger heißer Projektwochennächte, die von den Männern und Frauen der ersten Stunde (siehe Photos) heldenhaft überstanden wurden. Einer der verdientesten unter ihnen war sicherlich Martin Raasch. Autoritärer Führungsstil, schnelles Sprechen und

der richtige Blick für die Story zeichneten den ersten „Chefredakteur“ unserer kleinen Familienpostille aus. Schnell entwickelte sich investigativer Journalismus zum Markenzeichen des Heftes, das an Auflage und Redakteuren schnell zunahm. Eine glückliche Zeit. Unvergessen bleiben die praktischen Lebenstips à la „How to manage a Baumgart lesson“ oder „Das Faensen Team“. Für Furore sorgten auch das Kuttner-Interview und die Cover-Ideen, auf die wir heute in Ermangelung künstlerischer Fähigkeiten neidisch zurückschauen - etwa die „Wrapped Schule oder die „drei Apostel Scheuer, Bechmann“ oder das „Wild Noise“-Cover. Verantwortlich für die kreative Ausführung dieser Highlights zeigte sich Markus Witzel, der auch mit den legendären Crows-Comics für weitere Hefthöhepunkte sorgte. Unterbrochen



wurde das illustre Treiben durch ein kleines Lehrerratten, das oft mißverstanden auch heute noch nachwirkt: Herr Altemöller möchte seit Februar 1996 kein Interview mehr geben. Der Rest war Schweigen. Doch nicht alle schwiegen - Klärwerk wurde weitergeführt. Und auch als die Gründergeneration das A-Gym verließ, ging es weiter. Philippe Selbig wurde für ein kurzes Zwischenspiel Chefredakteur. Doch bereits nach einer Ausgabe hatte sich auch das erledigt. Und wieder kam was neues - drei unerfahrene Redakteure übernahmen das Schiff und strandeten ersteinmal. Eine Satire war unsere Sandbank. Klärwerk veröffentlichte eine „Schoölsoap“ und wurde verboten - endlich gab es mal wieder einen Auflagenrekord. Und so konnte schon die nächste Ausgabe (die eigentlich viel „verbotswürdiger“ gewesen wäre) wieder frei erscheinen. Weiter ging es dann mit mehr oder weniger guten Heften, die zwischen

Kultur und Scherz zu vermitteln suchten. Interessante Interviews mit Fettes Brot, Fury in the Slaughterhouse und Christoph Schlingensiefel und Martin Wuttke wechselten mit Terence-Artikeln, mißgeratenen Diana-Glossen und anderen humorigen Spezialitäten - von denen unsere Rechtsschreibschwäche sicherlich die beständigste war. Und nun? Wieder geht eine Redaktion. Was bleibt ist Klärwerk. Ab nächstem Schuljahr übernimmt Alexander Becker die Führung.

Sicherlich wird es schwer - mehr Konkurrenz, wenige Mitarbeiter und einiges an Arbeit. Doch sicherlich ist es auch gut, daß nach sechs Ausgaben etwas neues kommt. Und so besteht jetzt die einmalige Chance, etwas wirklich anderes zu kreieren.

Jeder kann dabei helfen, indem er sich äußert. Also, sag' was Dich stört. Mach den Mund auf, sonst verändert sich nichts.

hh

FAHRRADLADEN

- * Beratung und Verkauf von Fahrrädern, Teilen und Zubehör
- * Service und Reparaturen
- * Leihräder
- * Selbstreparaturmöglichkeit
- * Workshops (Frauengruppe, Räder einspeichen, zentrieren, Tretlagerarbeiten, Bremsen und Schaltungen u.a.)
- * Fahrradfahrtreff



Tel. 2929442

Öffnungszeiten

Montags - Freitags 10.00 bis 19.30 Uhr

Sonnabends 10.00 bis 14.00 Uhr

ELDO RADLO

Direkt am S-Bhf. Ostkreuz Neue Bahnhofstr.

Umgezogen

NEU



Au revoir!

Seit mehreren Jahren findet im Frühling ein Schüleraustausch zwischen Elftklässlern unseres Gymnasiums und des Albert Schweitzer Lycees in Le Raincy bei Paris statt. Wem diese eine Woche nicht ausreicht und wer mehr von Sprache und Lebensart des Nachbarlandes erfahren möchte, kann an einem dreimonatigen Austauschprogramm der beiden Schulen teilnehmen.

In diesem Jahr waren es Julia, Thomas und Olivier, die sich in das Berliner Leben stürzten. Jenny Behrendt sprach mit ihnen.

KW: Olivier, du fliegst schon übermorgen wieder zurück. Freust du dich oder bist du eher traurig?

O: Also beides. Es gibt Zeiten, wo ich traurig bin. Aber zu Hause wird es echt langweilig, ich werde meine Mutter wieder sehen. In der Schule hier war es auch langweilig, aber ich habe viele neue Freunde kennengelernt. Ich werde alles auf einmal verlieren. Trotzdem bin ich richtig froh, daß ich nächsten Sommer wiederkomme. Ich liebe Berlin! Zu Hause wohnen wir alle außerhalb, in einer der schlechtesten Gegend von Paris, so Nordost.

KW: Man hört auch immer, die französischen Eltern seien recht streng.

T: Nö, eigentlich nicht. Sie verbieten uns nicht auszugehen. Aber in Berlin wohnen wir alle in der Stadtmitte und es gibt viel mehr Möglichkeiten abends auszugehen.

O: Als ich schon mal in Berlin war, da hat die Lehrerin zu uns gesagt: "Kreuzberg ist der türkische Teil von Berlin. Es ist sehr gefährlich." Das fand ich lustig. Aber ich hatte noch nie Probleme dort, obwohl ich jede Woche da ausgehe. Ich habe gemerkt, die richtig gefährlichen Gegenden von Berlin sind die "tief deutschen" Gebiete, also Hellersdorf, Marzahn und Lichtenberg. Die ganze Stadtmitte finde ich aber schön.

T: Paris ist nur für die Touristen so schön, aber ich finde Paris ist gelb-grau.

Die Stimmung in Berlin ist so toll!

KW: Braucht ihr Zensuren von unserer Schule?

T: Wir brauchen hier überhaupt nichts. Wir kriegen Arbeiten von unsrer Schule, die wir machen müssen.

KW: Findet ihr es an unserer Schule leichter?

O: Ja viel leichter als bei uns!

J: In der elften Klasse macht ihr das, was wir schon gemacht haben.

T: Aber nicht überall. Der Rhythmus ist so cool, so...

J: ...langsam!

O: wir kommen in den Unterricht, wir reden, wir machen ganz leichte Sachen.

T: Die Lehrer besprechen hier Sachen mit den Schülern im Unterricht.

O: In Frankreich sagen die Lehrer, wir müssen das jetzt machen, wir haben ein volles Programm. Wir müssen auch sehr schnell sein und den Stoff unbedingt am Ende des Jahres beendet haben. Deshalb sagen die Lehrer, ihr müßt jetzt schreiben und euch beeilen.

T: Ich glaube in Deutschland wißt ihr gar nicht was Streß ist!

O: Wir haben viel mehr Unterricht.

T: Meistens kommen wir erst um sechs aus der Schule.

KW: Dafür habt ihr eindeutig die bessere Cafeteria.

J: Stimmt.

O: Mit dem Essen hatten wir auch Probleme. Wir kommen nach Hause, und es ist gar nichts gekocht. Meistens gibt es nur ein Bröt-

chen mit Salami oder Käse. Das war anfangs sehr ungewöhnlich, aber jetzt habe ich voll die deutschen Angewohnheiten übernommen.

T: Wir können essen, wann wir wollen - um vier, um fünf. In Frankreich ist es um sieben oder um acht und immer sehr pünktlich.

O: Hier ist es so: Ich komme, habe Hunger, öffne den Kühlschrank und esse! Wann ich will.

T: Die Restaurants in Frankreich sind am Nachmittag auch gar nicht geöffnet.

O: Was ich hier geil finde ist das Nachtleben. Das Nachtleben ist hier so toll. Jeden Abend kann man woanders hin.

KW: Und wohin gehst Du am liebsten?

O: Also in die Busche, SO 36, 90 Grad. Und sonntags so in Cafés, Kneipen. Die Discos hier kosten auch voll wenig.

T: In Frankreich kosten die ganz schön viel, ungefähr 30 DM.

O: Manchmal aber auch bis 50 DM. Die Getränke kosten auch alle 10 oder 15 DM.

T: Und die Leute, die dorthin gehen, sind gar nicht cool, fast alles nur Snobs.

O: Schickimicki!

jb

SEARCH & DESTROY

ORANIENSTRASSE 198
BERLIN X-BERG
FON: 030 - 611 23 35

Skate Supply
and many more

Führerscheinausbildung

Für alle, die es preiswert mögen !

	<u>Kl. 3</u>	<u>Kl. 1a</u>	<u>Kl. 1 b</u>	
⇒ Grundbetrag (Theorie)	50,-	70,-	50,-	DM
⇒ Fahrstunde á 40 min	35,-	38,-	35,-	DM
⇒ Fahrstunde á 45 min	39,37	42,75	39,37	DM
⇒ Sonderfahrstd. á 45 min	43,-	47,-	40,-	DM
(Überland, Autobahn, Dunkelheit)				
⇒ Vorstellung prakt. Prüfung	90,-	110,-	80,-	DM
⇒ Theorie: Montag und Mittwoch von 19.00 bis 20.30 Uhr				
⇒ praktische Ausbildung nach Ihrem Zeitplan, auch samstags				
⇒ Klasse 3 (Pkw) auf VW Golf 3 und Renault mit Servolenkung				
⇒ Klasse 1a + 1b auf SUZUKI				
⇒ Prüfung vor Vollendung des 16. bzw. 18. Lebensjahres möglich				

Info - Beratung - Anmeldung:

Montag - Donnerstag 15.00 - 19.00 Uhr

Auch in Berlin-Hohenschönhausen: Manetstraße 70, Ecke Konrad-Wolf-Straße

Lehrerratten

"Schönen guten Tag, holt mal die Hausaufgaben raus", ist obligatorisch und gehört zu den vielen Phrasen, die diese Lehrerpersönlichkeit - mit Nervensträngen aus Zahnseide - im Repertoire hat. Ziemlich hektisch und trotzdem kontrolliert zieht wir der Stoff durchgezogen. Eine Stunde Naturwissenschaft sind vollgepackt mit Wissen, das für Tage reicht. Schon kleine Unruhen werden mit einem "Herrschaften! Bitte!" unterdrückt. Aber weniger die kleinen Unruhen als vielmehr die "Pfeile, die nicht wie Pfeile aussehen, sondern wie Regenschirme" stören wirklich. Die ständige Nervosität, die sich im regelmäßigen "Ich wollte anfangen, es ist mir noch zu unruhig" entlädt, wurde früher mit Zigaretten bekämpft. Doch diese Zeiten sind leider vorbei: Die Zigaretten sind passé, die Anspannung ist geblieben. Der dem autopolierenden Biff aus "Zurück in die Zukunft" ähnlich sehende Lehrer, der weder vor der Neueinführung des Hausaufgabenheftes in Klasse 11, noch vor absonderlichen Sprachexperimenten wie "... schreiben wir es einmal in Worte" zurückschreckt, hat Fans in allen Klassenstufen. Denn sie alle wissen: die Geschichte der Naturwissenschaften ist eine Geschichte voller Mißverständnisse. O.B.: Physik und Mathe sind Vertrauenssache! Aber eigentlich ist er ein dufter Kumpel, mit dem man vielleicht nicht gerade Pferde stehlen will, aber doch ab und an eine Kurve diskutiert.



Wer eine Lösung hat, macht ein Photo von der Person, schreibt hinten rauf, wer es ist und hängt sich das 9x13 Bild (glanz) in sein Zimmer. Rahmen nicht vergessen. Wer dann noch was gewinnen will, muß uns zum Essen einladen oder anrufen unter

5. Juni 1998

8:00 Uhr: Die Vorbereitungen zur Dekoration der Schule liefen auf Hochtouren. Fleißige Helfer pusteten kräftig die von Frau Kötter und Mc Doof gesponserten Luftballons auf, so daß der ganze Eingangsraum der Filiale ausgefüllt war. Toilettenpapier und Baustellenabsperrollen versperrten den Schülern den Weg nach draußen. Wenige Mutige bahnten sich jedoch nach einiger Überwindung einen Weg durch das Chaos ins Freie; zuerst zaghaft, dann mit voller Gewalt.

10:00 Uhr: Auf dem Schulhof hatten sich mittlerweile so viele lustig verkleidete

Abiturienten versammelt, daß der Umzug durch die Schule beginnen konnte. Mit Rasseln, Pfeifen und Getöse zogen die achtzig Dreizehner in verschiedene Räume, störten den Unterricht und verteilten Süßigkeiten in Form von Bonbons und Konfetti an die sich jetzt freuenden Schüler, die sich Sekundensatz zuvor noch durch den Unterricht quälten. Leider hatten sich im Hauptgebäude viele Lehrer eingeschlossen, so daß hier nur zwei oder drei Räume geentert werden konnten – Frechheit Herr Wuttke!!!!

Deshalb wurde beschlossen, den geplanten Verkauf von Kuchenstückchen an Autofahrer zu begin-

Abisturm



KLARWERK



light "Verewigung" war gekommen. So wurde die tags zuvor vorbereitete, weiße Wand mit den farbigen Händen aller Abiturienten bekleckst. Das Kunstwerk kann täglich auf dem Hof bewundert werden.

Anschließend fand auf der Bühne die Herzblatt-Show statt. Als Kandidaten stellten sich Herr Baumgart, Herr Marquardt und Herr Scheuer sowie Herr Heidenreich zur Verfügung. Das glückliche Siegerpaar wurden Anna und Manfred.

Zum Abschluß des Tages wurden die Massen mit kulinarischen Köstlichkeiten, zum Beispiel gegrillten Würstchen, versorgt.

gr & sk

nen: Die Straße wurde eingenommen, Autofahrer angehalten. Viele kauften ein Stück, andere spendeten. Diese Aktion war ein voller Erfolg - bis die Polizei kam...

12:00 Uhr: Der Zeitpunkt für das High-

Dipl.-Ing.
ANDREAS FRISCH
BAUAUSFÜHRUNGEN

Lehderstr. 79-85
13086 Berlin
Tel.: 428 76 53

KLARWERK

...neulich im Wendt-Land
 eine kleine, gewaltbereite Gruppe Demonstranten
 blockiert den verstrahlten Schulspeisungs-Transport



Klärwerk hat sich mal wieder aufgemacht, neue Talente zu entdecken. Diesmal wurden wir bei einer seit 1996 bestehenden Berliner Band fündig: Blochin 81. Künstlerischer Kopf und Frontman ist der FRITZ- und Deutsche Welle - Moderator Desmond Squire. Er und sein FRITZ-Kollege Martin Petersdorf (drums) faßten auf einem „Pulp-Konzert“ den Entschluß eine eigene Band zu gründen. Patricia Ahrend, Jenny Behrendt und Jenny Schlieter sprachen mit Blochin 81 vor ihrem half-plugged Konzert in der Knorre.

Ich wollte schon immer ein...

?: Wie seit ihr denn auf die Idee gekommen, eine Band zu gründen.

DS: Martin und ich waren auf einem Konzert und im Vorprogramm waren „Cast“ und wir standen da und dachten: Das können wir auch machen und sogar besser. Ja, und dann haben wir unseren Gitarristen gefunden - Jan und dann kam Thorsten unser Bassist dazu. Schließlich haben wir intensiv Songs geschrieben.

?: War es ein steiniger Weg oder war es doch relativ leicht?

DS: Es ist immer eine sehr subjektive Betrachtung, was steinig ist. Es gibt immer Sachen, wo man sagt, man hätte das besser machen können, oder das. Aber natürlich haben wir zueinander gehalten.

MP: Im Prinzip ist es ja so, daß wir alle schon vorher Musik gemacht haben.



KLÄRWERK

L Aber du fängst wieder bei Null an. Fängst wieder an live zu spielen, fängst an, Clubs zu suchen, überlegst spielt du da oder besser nicht. Also es ging nicht so, daß wir sofort eine Plattenfirma gefunden haben und irgendwie was veröffentlicht. Wir haben uns eher für den Weg entschieden live ein bißchen was zu verbessern über die Jahre.

?: Aber ihr habt die Hoffnung, daß es auch weiterhin aufwärts geht?

DS: Ja, klar! Sicherlich!

?: Und kann man schon davon leben?

DS: Nein. Der Rest der Band studiert und wir beide haben unsere Jobs.

?: Habt ihr Vorbilder? Wir wollen so sein, wie...?

DS: Ja, ich bin mein Vorbild.

MP: Nein, nicht unbedingt, so daß man sagt: Die Band ist es. Sicherlich, jeder hat Vorlieben und jeder hat Bands, die er mag.

?: Hört ihr eure Musik auch privat zu Hause?

DS: Meine eigene? Nein, nein.

MP: Also ganz selten mal, wenn mein Stück im Radio läuft oder so. Selbstverliebt.

DS: Ich glaube jeder Musiker ist selbstverliebt. Auf alle Fälle, ansonsten würde man niemals zur Bühne gehen. Du mußt den Egoismus haben, um dich überhaupt durchsetzen zu können.

?: Wollt ihr euch ersteinmal auf dem deutschen Markt etablieren?

MP: Nein. Voraussetzung für Blochin war immer, daß es eine internationale Musik und internationale Band ist. Wir sehen auch unsere Musik nicht unbedingt für den deutschen Markt als diejenige, die hier große Charterfolge hat.

?: Man denkt echt, die sind taub, die großen Labels, oder?

MP: Ja, denken wir auch. Aber die werden sich schon noch alle ärgern.

?: Wie geht ihr mit Kritik um?

DS: Kritik ist gesund. Aber ich meine, man sollte auch positive und negative Kritik haben. Ich find' es ganz nett, wenn Leute nach dem Konzert zu mir kommen und sagen: Ich fand das Konzert toll. Ich finde das sehrschmeichelnd. Aber wenn Leute mir sagen, ich finde euch Scheiße und ich frage, warum, dann kriegt man normalerweise keine Antwort. Das ist dann meist auf persönlicher Ebene, nicht auf musikalischer.

?: Wolltet ihr genau das schon immer machen?

DS: Ich wollte schon immer ein Pop-Star werden. Schon immer.

MP: Das war bei uns schon immer so. Die Radiojobs und Fernsehsachen und all die Sachen, macht man, um die Miete zu bezahlen und was man macht als Hobby und weil man Musikfan ist. Musik ist aber immer das wichtigste. Das, was wir machen wollen.

?: Wollt ihr irgendwann mal ein Video drehen?

DS: Ja, im Juni.

?: Reicht die Musik nicht, um Leute zu überzeugen?

DS: Solang man Musik spielt, ist Musik am wichtigsten, aber längst nicht alles. Man sollte niemals vergessen, daß ein Image dazu gehört und wie man es präsentiert. Und niemand ist niemals weit gekommen nur mit Musik alleine. Das funktioniert nicht. Das ist eine sehr utopische, sehr



Martin Petersdorf (l.) und Desmond Squire in der „Knorre“

Popstar sein

KLÄRWERK

idealistische Vorstellung.

?: Was bedeuteten euch Blochin und eure Konzerte?

DS: Leute die nur auf die Bühne gehen und sagen: Ja, ist nur Spaß, die lügen. Ich geh auf die Bühne, um was zu beweisen. Um überhaupt er-



einmal zu beweisen, daß ich den Mut dazu habe. Hey, und wenn Leute das auch noch mögen, was wir machen. Ist doch toll. Ich glaube daran, was Blochin ist. Und das ist das allerwichtigste.

MP: Musik hat einfach immer viel mit Passion zu tun. Entweder du willst es aus tiefstem Herzen, oder du machst es aus Joke, als Freizeitunternehmen und das lohnt nicht. Entweder alles, oder gar nichts.

Ulrich
AUGENOPTIK

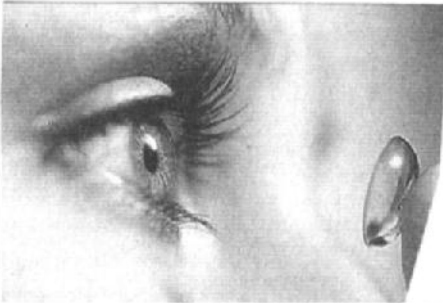
AUGENOPTIK Ulrich
Str. d. Pariser Kommune 41
10243 Berlin
Tel 2960901

FÜR CONTACTFREUDIGE

Mit Contactlinsen
unbeschwert Sehen ob in der
Schule in der Freizeit oder
in der Disco.

Angebot:
Monatslinsen Paar

39,-DM



Die Idee ist gut, doch die Welt noch nicht bereit...



KW: Wie wird bei dir der Tag der Bundestagswahl ablaufen?

CS: Ich werde an der Bundestagswahl, am 27. September, in der Wahlkabine nicht 16 Jahre sondern 16 Stunden überlegen, wen ich wähle. Also wenn Helmut Kohl 16 Jahre brauchte, dann werde ich 16 Stunden in der Wahlkabine sitzen, stehen, was auch immer, bis ich rausgeschmissen werde. Und wenn das in über 100 Fällen der Fall ist, dann werde ich die Wahl anzweifeln mit meinem Rechtsanwalt.

KW: Und was erhoffst du dir davon?

CS: Also jeder Mensch muß eigentlich lernen, selber Erfahrungen zu machen, die nur er gemacht hat. Die meisten Leute, das ist ja auch bei den Schulen so, daß das leider so gelehrt wird, die dürfen ja nichts über sich selber erzählen, vielleicht mal einen Erlebnisaufsatz. Die müssen ansonsten immer nur Rekapitulieren. Dann verlernst du irgendwann, darauf zu bauen, daß dein kleiner Skiunfall oder deine mißratene Liebe oder

Papas Tod oder irgendwas, daß dich eigentlich ganz stark verletzt und geprägt hat, oder aufgefüllt hat mit Erfahrungen, die eben ein anderer nicht hat. Ich glaube nicht mehr daran, daß SPD und CDU, FDP und Grüne und PDS oder wie sie alle heißen, wirklich noch irgendetwas zu tun haben mit Menschen. Und ich glaube einfach, die haben nur noch damit zu tun, daß die

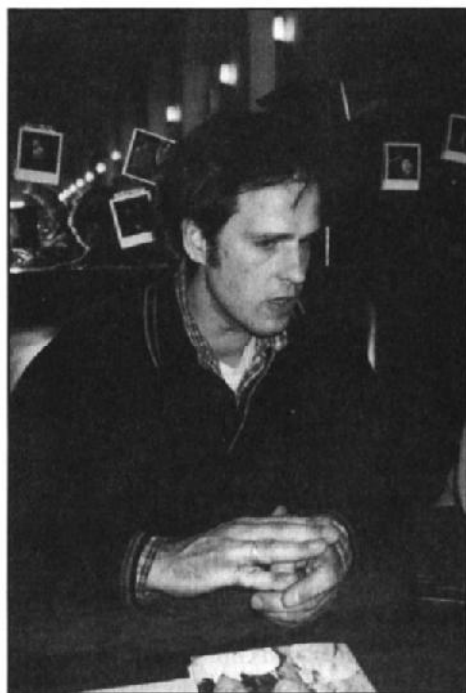
auf dem Trip sind. Politiker müssen auf dem Trip sein. Die sind irgendwie in sich selber gefangen, im System gefangen.

KW: Aber ist da nicht diese Gefahr, daß du auch in dieses System reinrutschst, indem Du kandidierst, indem du Politiker wirst?

CS: Das sind zwei Wege. Ich bin ja der Initiator von Chance 2000 e.V. Und das heißt, ich forde-

re jeden eigentlich grundsätzlich auf, er soll an sich glauben, er soll beweisen, daß er da ist, er soll Aktionen machen und er soll sich selbst wählen. Die Bezeichnung dafür ist Chance 2000. Das ist also einfach wie so ein Lolli 100 – Effekt.

"Der Blick in das Gesicht eines Menschen, dem geholfen ist, ist der Blick in eine schöne Gegend, Freund, Freund, Freund."
(Bertolt Brecht)



KW: Und die Jugend? Kommen wir nicht ein bißchen zu kurz. Wir, die sich nicht selbst wählen können?

CS: Ja natürlich, ich habe jemanden dabei, der meint, das Wahlrecht muß geändert werden. Das jeder nur derjenige wählen kann, der noch keine 18 ist. Der sagt, das wäre die Generalüberholung des Staates. Dann wäre wirklich was ganz anderes da. Klar kommt ihr da zu kurz. Ich meine aber trotzdem, daß es dann darum geht, die Familie anzustacheln, Vater und Mutter anzustacheln. Also letztendlich eine Verweigerung diesen etablierten Parteien gegenüber, die keine Perspektive mehr darstellen können. Es wird alles globaler. Eine riesen Globalisierung. Das ganze Geld, was Arbeitslosigkeit bezahlen könnte, landet irgendwie im virtuellen Raum – 100 Millionen, Billionen, Milliarden, Trillionen rasen jeden Tag um die Erde rum, sind aber gar nicht mehr vorhanden. Die gibt es gar nicht mehr. Und ich bin einfach der Meinung, man kann da sicher was durch Arbeitsteilung hinkriegen, man kann da sicher was durch ein anderes Bewußtsein oder so hinbekommen bei den Leuten. Man muß einfach wieder eine Neugier wecken. Wir haben einen Fehler im Kopf, weil wir nämlich glauben, alles was wir sehen, was sich bewegt, ist letztendlich gar nichts, ist ein Gefühlsausbruch, ein Gefühlsstau. Aber plötzlich in eine Bewegung hereinzukommen ist etwas ganz besonderes. Zumal nämlich, wenn du sagst, du willst erstmal losrasen. Und dann nach dem losrasen Ziele zu finden, ist was anderes, als wenn du immer losmarschierst, wie bei einer Klassenarbeit, und mußt schon vorher wissen, was hinten rauskommt, nämlich eine Eins.

KW: Und geht es bei Chance 2000 nur darum, Werbung zu machen, daß die Leute im September ihr Kreuzchen für die Partei machen? Und willst du dann wieder zurück ins Theater?

22 Du sagst einfach, es kommt ein Lebensmittel heraus, der heißt Lolli 100, keiner weiß was es ist, und nach zwei Jahren, ist dann Joghurt da drin. Heutzutage ist es aber so, daß Chance 2000 schon gefüllt ist. Du ziehst ein T-Shirt an oder sagst, ich mache eine Aktion gesponsort von Chance 2000. Und da kann alles mögliche sein. Wir wollen ja nur als Gegenleistung, daß du uns zwei Photos schickst und einen kurzen Brief oder einen Zeitungsartikel, wo drin steht, was du gemacht hast. Und im Moment gibt es auch schon 80 Leute, die Wahlkreiskandidat werden und 100 Leute, die wollen Aktionen machen. Und somit wächst Chance 2000, jeder ist Chance 2000, jeder ist nur unterwegs, um eigentlich zu beweisen, daß er auf der Welt ist. Das ist nämlich sehr schwer zu beweisen. Das hat nämlich auch etwas mit scheitern zu tun.

CS: Also für mich ist das so, wenn Roman Herzog sagt, Theater soll wieder politischer werden, dann sagen wir, Politik soll wieder kunstvoller werden. Wenn ich mir Theater anschau, dann ist Theater in meinen Augen etwas, was mich Ich bin da nicht mehr dran interessiert.

Ich find das Tote Hose. Da gibt es mal einen schönen Abend, mal einen schlechten Abend. Ich mag überhaupt nicht, was im Theater verzapft wird. Es hat so blödsinnige Ausmaße angenommen, daß da auch noch Leute für bezahlt werden, das ist mir absolut ein Rätsel. Also da kriegt jemand 50.000 DM, damit er eine Inszenierung macht, und davon macht er fünf Stück im Jahr – hat er 250.000 DM. Und dann gucken hachher vielleicht 500 Leute zu oder 5000. Das ist ein Rumgewichse auf irgendeinem Text und irgendwelche Subtexte werden da noch reingefügt. Das interessiert mich nicht.

KW: Wie finanziert ihr Euch hier?

CS: Das ist eben noch Theater. Das ist noch Theater, aber da hinten Chance 2000 e.V. und so weiter, da finanziere ich privat. Aber es ist eben schon ein Schritt raus und mein Ding ist eben im Moment. Ich frage einfach, wenn ich jetzt wirklich Politiker bin, kann ja auch sein, daß ich eine Rolle spiele, was ist denn das, wer inszeniert hier Realität? Welche Inszenierung ist das und wer ist dafür verantwortlich, wie kann ich daran teilnehmen, aber vor allen Dingen auch, warum muß ich daran teilnehmen. Vielleicht will ich gar nicht mehr daran teilnehmen.

KW: Ist das, deine vielzitierte „aktive Neutralität“? Oder was hat man dar-

unter zu verstehen?

CS: Absolut! Das ist so zu verstehen. jeder macht seine Tonfiguren und stellt die auf den Tisch, alle stellen sich drumherum und alle reden mal über diese Tonfiguren. Und da sagt der eine, das ist aber eine potthäßliche Tonfigur, die du da gemacht hast, die sieht Scheiße aus.

Und da sagt der andere, deine sieht auch nicht viel besser aus. Ja, dann laß uns mal unsere beiden beschissenen Tonfiguren angucken. Das sind also auch zwei neue Wege. Auf der einen Seite, sagt man, du bist ein Arschloch, und ich bin ein Arschloch, und das kann man auch wunderbar aussprechen, weil es ist viel näher, als wenn man sagt, ich bin eine feine Person und sie sind auch eine feine Person, wird es sofort schwierig, aber wenn beide sagen, ich bin ein Arschloch, du bist ein Arschloch, kann man sich fast schon wieder etwas besser verstehen. Und somit ist aktive Neutralität so ein

Grundbegriff bei uns, wo man sagt, man ist neugierig, man geht aktiv herum, interessiert sich wieder für Sachen, und hat nicht sofort schon vorne eine abgefertigte Meinung parat. Das ist nämlich normalerweise der Fall. Alle Leuten gehen irgendwie los und haben sofort das Gefühl, ach was ihr da macht, ihr jungen Leute, das habe ich früher schon mal gemacht, das war viel viel besser, das kenn ich schon. Ach das kannst du vergessen.

Abschaum, oder das ist irgendwie langweilig. Wir waren radikal, ihr seid ja nicht mehr radikal. Die Zeit hat sich auch verändert.

KW: Wir danken für das Gespräch.



Lieber „Suzi(e)“!

Früher hat man immer drei Kreuze gemacht, wenn man seinen Namen nicht schreiben konnte. Nun diese Zeiten sind vorbei, heute dominieren Spraydosen die Welt. Das kann dann zwar niemand lesen, aber sei es drum, würde ja eh keiner verstehen. Bei Dir, lieber „Suzi(e)“ ist das eine Ausnahme. Ich verstehe Dich. In dem hingekrakelten „Suzi(e)“ manifestiert sich eine Botschaft, über die jeder mal nachdenken sollte. Da ist Sprengstoff drin. Das gab es so noch nicht. Endlich meldet sich ein sprachgestörter transsexueller Fischfreund! „Suzi(e)“ kämpft nämlich gegen die tierquälenden Japaner, die nicht länger ihr rohes Sushi essen sollen. Er ist dann immer ganz traurig und muß bitter weinen - wie ein Mädchen. Daß „Suzi(e)“ auch viel lieber eins wäre und somit für eine Geschlechtsumwandlung kämpft, macht schon der Name deutlich (unter uns, alle die ich kenne, schreiben sich Susie). Aber nicht nur das. „Suzi(e)“ zeigt auch auf andere Randgruppen - etwa die Sozis. Leider hat „Suzi(e)“ da noch dieses kleine Problem, auf das ich eingangs hinwies - er kann nicht schreiben. Um so mutiger ist sein Schritt, die Öffentlichkeit auf das brisante Thema: Hilfe, ich bin zu



blöd! („Suzi(e)“) aufmerksam zu machen. Famos! Vielleicht solltest Du aber mal überlegen, Dein Anliegen etwas deutlich zu artikulieren. Deine Volkshochschule bietet sicherlich ABC-Grundkurse an. Da lernst Du dann, wie Du Dich noch präziser ausdrücken kannst und so mußt Du nicht länger alles „Suzie“ nennen, was Du nicht kennst.

Bitte lest den beiden(Suzi und Strolch) den Text ein paar mal deutlich vor und malt ihnen die unbekannten Begriffe auf.

hh

Brot und Salz für unsere neuen User.
Klärwerk im Internet - der Spaß für
die ganze Familie! KW im Cyberspace.

Link uns:

<http://home.t-online.de/home/H.Hielscher>

„Harald über Juhnke - auf Seite 14“



SIMPLICISSIMUS

D.A.CH.
AUSGABE

Kein Witz, es gibt sie wieder - die „Zeitschrift mit Biss“. Der „Simplicissimus“ ist auferstanden. Für 4 Mark darf einigermaßen herzhaft über die sechzehn Satireseiten der Berlin-Wiener Redaktion gelacht werden.

Die Zeitschrift mit dem roten Bullen im Signet, für die bereits Karl Kraus, T. Mann und Frank Wedekind schrieben, blickt auf eine 102jährige Tradition zurück. Als damals die Erstausgabe veröffentlicht wurde, ging ein Schrei der Entrüstung durchs prude Österreich. Der *Simplicissimus* bescherte seiner wachsenden Lesergemeinde bissige Unterhaltung und den Zensoren zahlreiche Überstunden. Bereits die dritte Ausgabe wurde deshalb wegen „Gefährdung der Sitten“ konfisziert. Das besondere Verhältnis des Magazins zur Obrigkeit führte zu einem wechselnden Verbots- und Neugründungsspiel und hat ebenso wie die Zeitschrift selbst, alle Zeiten überlebt. So mußten in der Aprilausgabe die im Artikel „Rühes 1Zell Täter - eine Großfamilie?“ erwähnten Namen unkenntlich gemacht werden. Aber bereits Karl Kraus wußte:

Satiren, die der Zensor versteht, werden mit Recht verboten.“. Wäre dieser Satz konsequent befolgt worden, wäre der neue „Simplicissimus“ vermutlich nicht erschienen. Denn abgesehen von einer gelungenen Neu-Verdichtung der Ballade des Erbkönig durch Martin Buchholz, gibt es bisher wenig wirklich gute Satire im Blatt. Entweder sind die Themen veraltet oder die vorwiegend karikierte österreichische Politlandschaft ist für den Berliner Leser reichlich unbekannt. Zudem sind zahlreiche Beiträge übertoll an Lob von Tradition und Mut der einzig wahren Satirezeitschrift im deutschsprachigen Raum. Kläffende Hunde, beißen nicht!

hh

Neues aus Tschechien



Die legendäre 11/4 auf Klassenfahrt. Tschechien ist schön. Schöne Leute. Schön billig. Die Pension Jedlová in Josefov Dul von Antonie a Vladimír Beránkovi lebt mit dem Grundsatz: Kannst du nehmen! Ob beim reichlichen Frühstück, warmen Mittagessen oder warmen Abendessen: Kannst du nehmen!

Die Menschen hier haben sich auf Deutsche eingestellt. Ein wenig ungewöhnlich, wenn man bedenkt, daß ein Berliner einem Tschechen nicht den Weg vom Ku'Damm in die Oranienstraße erklären könnte. Zwischen Oblaten und Becherovka gibt es auch die tschechische Disko (nur für Geräuschchaoten: Uz-Uz-Uz) und die leider viel zu optimistischen Busfahrer, auf den viel zu engen und kurvenreichen Straßen. Nicht umsonst könnte man sie auch liebevoll "die tollkühnen Männer in ihren kaputten Kisten" nennen, denn wenn unterwegs der Kompressor für die Bremsen versagt, wird schon mal das ein oder andere Teil mit dem Hammer gerichtet. Schafft man es in Tschechien bis nach Prag, kann man dort eine sehr schöne Stadt besichtigen. Zwar ist in Prag so gut wie alles eine Kopie und der berühmte Prager Fenstersturz ist an gleich drei Gebäuden geschehen, aber dennoch existiert hier ein unvergleichbares Flair, daß sich irgendwo zwischen Touristenhochburg, Einkaufspassagen und nicht endender wundervoller Altstadt angesiedelt hat.

Nach der Wasserfall- und Höhlenbesichtigung, einer Menge Spaß, unzähligen Wanderungen, vielen vielen Fotos und Filmaufnahmen, einigen Zwischenfällen (man kommt eben nur mit Ausweis über die Grenze) und wunderschönen Erlebnissen reiht sich die 11/4 wieder in den Alltagstrott der Berliner Großstadt.

ab

KLARWERK

Irgendwann nervt es, auf die Frage: „Kasse oder Lager?“ zu antworten: „Nein! Kein Praktikum beim Verbrauchermarkt, sondern beim Stadtmagazin TIP.“. „Ach! Und was macht man da so?“ Nichts, zumindest wenn man wie ich in der Produktionswoche beginnt, also genau dann, wenn die Redakteure damit beschäftigt sind, das Heft fertigzustellen. Doch bereits ein paar Tage

später endete meine Arbeitslosigkeit und die „Joboffensive“ in der Programmredaktion begann: Drei bis vier lobesvolle Seiten über eine Band, ein Theaterstück oder ein Kabarett sollen in vierzeilige Bildunterschriften gewandelt werden. Klingt einfach, ist aber schwer, da auf dem wenigen Platz so viel Information wie möglich untergebracht werden soll - das Ganze auch noch nett verpackt. Aber man vergißt das mühsame Wortesuchen, sobald das fertige Heft in der Hand liegt und die eigenen Texte in einer „richtigen“ Zeitschrift zu lesen sind. Weniger schön ist es dann allerdings, sein



eigenes Bild im Magazin wiederzufinden. Doch in Ermangelung anderer Motive müssen eben auch mal Redakteure für ein Photo herhalten: So geschehen für eine Reportage über den Fahrgastservice der Deutschen Bahn. Dafür entschädigte jedoch die Bahnfahrt Erster Klasse und das opulente Frühstück - natürlich nur um zu testen (und auf Spesenkosten). Interessant war dabei die Reaktion der Angestellten, die merkwürdig freundlich wurden, sobald sie den Fotografen, sahen und erfuhren, daß ich für eine Zeitschrift arbeite.

hh

the WORLDSHOP
ORANIENSTR. 198 10999 BERLIN

MESQUITOHEAD
Direzijans
haircolour

T-Shirt Shop
T-Shirts
pullis
pens
Schmuck
and more ...

call or fax for catalog: 618 98 65



Die Klärwerkdiät - ein sommerleichtes Vergnügen

Jedes Magazin, das heutzutage auf sich hält, veröffentlicht von Zeit zu Zeit eine kleine Diät, und verspricht den Käufern die Verluste lästiger Pfunde. Meistens stellen die Leute jedoch bald schon fest, daß der gewünschte Erfolg ausbleibt, obwohl sie sich sogar fast an die Anweisungen gehalten haben. Nun, solch unseriöse Arbeitsweisen gibt es bei uns natürlich nicht. Wenn wir eine Diät anbieten, dann kannst Du hundertprozentig sicher sein, daß diese auch funktioniert, was letztendlich auch an unserem Hang zu perfekten (manche bevorzugen die Bezeichnung endgültigen) Lösungen liegt.

1. Mehr Toleranz!

Freizeit-Diät-Wissenschaftler empfehlen Nahrungsformen, die nicht immer schmecken. Wir bieten deshalb eine neue hippe Kost, die schlank macht und lecker mundet. Getreu der Devise "Man ist, was man isst" hat die Klärwerk-Innovationsforschung ein aus kulinarischer wie medizinischer Sicht eindrucksvolles Programm entwickelt - den gesunde Kannibalismus.

Leider stoßen ernährungsbewußte Trendsetter bei diesem Thema leicht an die Grenzen gesellschaftlicher Akzeptanz. Während Vegetarier überall anerkannt sind, hat der bekennende Menschenfresser häufig gewisse Schwierigkeiten mit dem sozialen Umfeld. Die Toleranz hört einfach da auf, wo zwischen den Salat-

blättern eines Baguettes ein mit Senf bestrichenes Ohr hervorlugt. Traurig!

Eines möchten wir deswegen von Anfang an klar stellen: Kannibalen sind Menschen wie du und ich, und sie ernähren sich von Menschen wie dir und mir. Daran gibt es ja auch nichts auszusetzen, solange man sich da irgendwie einigen kann. In Selbsthilfegruppen treffen sich zum Beispiel potentielle Selbstmörder mit anerkannten Kannibalen, um so manches Festessen zu planen.



Dieser sogenannte symbiotische Suizidkannibalismus stellt ein sinnvolles Beispiel gastronomischen Einfallsreichtums dar, dennoch fehlt selbst hier die gesellschaftliche Anerkennung. Lediglich die Vermißtstatistiken der Polizei lassen erahnen, wie groß der Markt des organisierten Suizidkannibalismus ist.

2. Schlemmen ohne Reue

Ein paar Regeln gilt es jedoch zu beachten: Nur gesunde Menschen stellen auch eine gesunde Nahrung dar! Jeder, der schon mal lustlos an dem mageren, zerstochnen Arm eines Junkies genagt hat, wird dies bestätigen können. Und gerade heute, in den Zeiten ansteckender Intimkrankheiten wie

Aids, Weicher Schanker und BSE sollte Obacht auf Frische und Qualität der Produkte gelegt werden - Saver Kannibalismus gilt hier in besonderem Maße.

Ein angenehmer Nebeneffekt des Kannibalismus ist übrigens die Geburtenkontrolle, sozusagen die Pille danach. Doch sollte natürlich nicht mit diesen Überlegungen das genußvolle Anthropo-Schlemmen ein-

setzen, sondern vielmehr die kulinarischen und gesundheitlichen Aspekte in den Vordergrund gestellt werden. Ein gut zubereiteter Mensch ist durchaus eine Bereicherung des Speiseplans. Gerade die europäische Küche kann hier nur profitieren. Ein besonderer Reiz ergibt sich übrigens aus dem Wiedererkennungseffekt. Eine Schweinshaxe ist, ja nun, eine Schweinshaxe halt. Ein Menschenfuß ist da schon etwa 55abis ganz anderes - da weiß man, was man isst.

Überhaupt keine Probleme haben bei einer derartigen Ernährung übrigens die

Kinder. Neugierig wie Kinder nun mal sind, läßt sich aus jeder Mahlzeit ein kleiner Anatomieunterricht machen. Wer zuerst

errät was man gerade verspeist

hat gewonnen, aber Vorsicht: Die Kleinen sind nicht dumm. Der erste Blick am Tisch gilt der Vollzähligkeit der Familie. Sowie das Neugeborene nicht mehr im Nachbarzimmer schreit, fragen die älteren Geschwister schon, ob es heute wieder Babyahrung gibt. Eine gut funktionierende Drohung stellt dann übrigens der folgende Satz dar: Wenn du heute dein Zimmer nicht aufräumst,

Anzeige

dann gibt's morgen Kinderteller.

3. Die häufigsten Ursachen von Übergewicht

Hier sehen wir die deutlichen Vorteile einer kannibalistischen Ernährung. Den meisten Leuten wird schon bei dem Gedanken einen Artgenossen zu verspeisen schlecht. Ideale Voraussetzungen um Abzunehmen. Wenn der Mensch dann auch noch schlecht zubereitet ist, meist aus Mangel an Übung, oder unzureichenden Kochbüchern so kommt der schlechte Geschmack noch zu dem Ekel dazu, und schon nimmt man ab, ganz leicht.



Früher aß Yvonne immer Eis. Zum Zeitpunkt des ersten Wiegens wog sie mehr als 49 Kilogramm (!). Alles schien verlo-



Bei Redaktionsschluß erreichte Yvonne ein Lebendgewicht von nur noch 40,3 Kilogramm (!). Yvonne hat ihr Wohlfühlgewicht erreicht - ein Erfolg der Klärwerkdiät.

4. Was tun wenn der Erfolg ausbleibt?

Nun, solltest Du zu den Leuten gehört, die an der neuen Ernährung gefallen finden, so wirst Du Dir erstmal einen neuen Freundeskreis aufbauen müssen, meistens weil Dein alter sich ständig verringert. Wenn Du nun den festen Willen hast abzunehmen, und es sich auf technischem Wege nicht bewerkstelligen läßt, so lade Deine Freunde doch mal zu einem ganz besonderen Mahl ein. Was glaubst Du, wiegt wohl so ein Bein oder Arm. Das sind schnell verlorene Pfunde.

hh

p.s. Herr Heidenreich soll unbestätigten Agenturmeldungen zufolge ohne die KW-Diät abgenommen haben. Wie das?

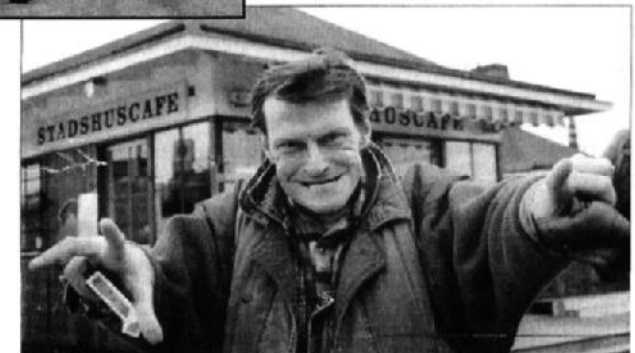
Die Bundestagswahl steht vor der Tür. Anlaß genug, ein wenig politische Orientierung im Bereich innere Sicherheit zu vermitteln. Deshalb die KW-Kampagne für mehr Transparenz und Bürgernähe. Alle großen deutschen Parteien zogen mit und so können wir heute stolz, das Programm der neuen Mitte präsentieren.



Wir wollen, daß Rühes Jungs sauber spielen - die Grünen!



Überholen, ohne einzuholen - PDS!



Argumente statt Gewalt - SPD!



Sicherheit geht vor - CDU!



Youth meets Lennon

von Alexander Becker

Nachdem sich das Tempodrom nur schleppend füllte, betrat ein 22-jähriger Mann mit Babyspecksgesicht und Kassenbrille zusammen mit seiner Band die Bühne und fing an Musik zwischen Indie-Pop, Jazz und Bossa Nova zu spielen. Sean Lennon, jüngster Sohn des großen John, schummelt sich mit ungewöhnlichen Akkordfolgen und Brechung von gängigen Harmonie- und Rhythmusstrukturen an konventionellem Handwerk und Schemadenken vorbei und kreiert mit seinem naiv-nachdenklichen Humor und seiner nasalen Jungstimme recht anhörbare Musik. Der Hauptact des Abends, Sonie Youth (auch Subkultur-Institution oder einfach „Mutter aller Grunge-Bands“ genannt), besteht aus vier Mittvierzigern, die einst die Revolution anführten, sie jetzt aber nur noch in den Augen ihrer Kinder beschwören. Sie gehören zu den Bands, die sich niemals mit dem Erreichten zufrieden. Längst könnten sie das Feld der Alternativ-Superstars anführen. Sie selbst wissen das wohl, und doch tun sie es vor, mit jedem neuen Album die Erwartungen ihrer Hörer zu torpedieren. Sie suchen neue Anfänge jenseits geballter Gitarrenaggressionen und das in einer jazzbeeinflussten Postrock-Spiritualität. Drei Gitarren verdichten sich, driften auseinander, träumen, schwelgen aus, explodieren, versinken, meditieren, schwingen einfach und finden immer neue klangliche und strukturelle Konstellationen. Nach sanften Beats, auf die sich die Stimmen von Thurston Moore, Kim Gordon und Lee Ronaldo verteilen, kommt es zu kontrollierter Steigerung und schließlich zum Ausbruch. Dann liegt statt der bunt-psychedelischen Lichtbilder ein Stroboskopgewitter über der Bühne. Am Ende des großartigen Konzertes haben sie das Publikum vollzählig in den Klangrausch versetzt. Auf dem Bühnengraben liegend, spielen die Musiker unter ihren Gitarren und produzieren bei heiligen Lärm.

Klärwerk klärt auf!

Wiedereinmal haben wir Beweise für die dunklen Machenschaften unserer Lehrer finden können. Schon unser erster Teil hat klar gemacht, wie rücksichtslos unsere Beamtenschaft erst die Steuerzahler abzockt, um sich dann auch noch mit fragwürdigen Geschäften ein Zubrot zu verdienen. Nun ist klar, daß die meisten den Beruf des Lehrers dank einer 20-Stunden-Woche nur noch nebenberuflich ausüben und erst danach ihr gesamtes Potential in heimlichen Projekten auszuleben. Klärwerk hat ihnen die Heimlichkeit genommen.



Den Beginn macht diesmal Jörg Fiedler. Seinen jahrelang unterdrückten Bedürfnissen erlegen, suchte Jörg Fiedler in der Lederwarenbranche seine Befriedigung. Unter dem erotischen Pseudonym Detlef hat er sich auf die Anfertigung spezieller Lederartikel konzentriert. Schamlos zieht er ahnungslosen Rindern und Schweinen aus eigener Haltung das Leder über die Ohren und verkauft seine Edelware an Kunden (auch aus dem Andreas-Gymnasium...), die durch Fiedler-Leder ihren triebhaften Appetit zu mehr hoffen.

Klärwerk meint: Skandalträchtiger kann ein Sportlehrer sein. Vertrauen nicht verspielen. Sport frei!

Gottvater Heidenreich nennt man ihn. The Big Boss im Schmugglergeschäft. Getarnt als "Auto-Heidenreich" beschäftigt Christoph Heidenreich Autodiebe, die unter der körperlich starken Präsenz des Chefs heiße Ware umbauen, neu lackieren und sogar reparieren! Sein einfaches Leben als Lehrer, kann die Unnstmäßigkeiten in seiner Biographie nicht verdecken. Teure Privatreisen nach Mexiko oder Rio nutzt er, um die Ware nach Südamerika zu verhökern (daher auch sein spanisches Pseudonym PáKo). In Deutschland nutzt er Berliner Kinos, um sich mit dubiosen Geschäftsleuten zu treffen. Inwieweit sein Dutzfreund Frank Scheuer verwickelt ist, bleibt vorerst unklar.

Klärwerk meint: Traurig, wie das Koordinationsgenie seine Qualitäten an die Mafia verkauft.



Oh Schitt! Jetzt schlägts dreizehn: die Schmitt macht weiter. Zusammen mit Wolfram Elsner gründete sie einen Betrieb für Baustellenbedarf. Zusammen versuchen der bärtige Trommler und die gerissene Rhetorikerin ihren Baubetrieb zu globalisieren. Niedriglohnarbeiter schufteten zu Dumpingpreisen auf den Sklavenbaustellen der beiden Monopolkapitalisten. Klärwerk meint: Nieder mit dem Kapital! Keine Macht für Niemand!